

Federico García Lorca Die Stücke

In neuer Übersetzung von
Thomas Brovot, Hans Magnus
Enzensberger, Susanne Lange,
Rudolf Wittkopf

Suhrkamp

SV

Lorcas Theaterstücke – sein ganzes facettenreiches Bühnenwerk – liegen mit diesem Sammelband zum erstenmal seit fünfzig Jahren in neuen deutschen Übersetzungen vor. Jahrzehntlang lag Lorcass Sprachkunst unter einer Art Kandiskruste verborgen. Nun kann sich in neuen Fassungen seine innovative Dramaturgie auch sprachlich in all ihren Nuancen entfalten. Spielerisch, zärtlich, rau, poetisch, schneidend sachlich – Lorca verfügt wie alle großen Dramatiker über viele Tonlagen. Bereits die Untertitel seiner Stücke zeigen ihre Spannbreite: Lorca zeichnet ein »Drama von den Frauen in Spaniens Dörfern«, ein »Tragisches Gedicht in drei Akten«, ein »Gedicht in mehreren Gärten«, eine »Volksromanze in drei Bildern«, eine »Legende von der Zeit«, eine »Heftige Farce in zwei Akten«, einen »Erotischen Bilderbogen in vier Bildern«. Auch seine übermütigen »Dialoge« und sein zwischen Avantgarde-Theater und surrealistischem Kino changierender Entwurf »Reise zum Mond« zeigen Lorca als einen Theatermann, der neue Möglichkeiten ebenso begierig ausprobiert wie verschüttete alte Formen. Mit seiner Truppe »La Barraca« inszenierte er neben eigenen Stücken vor allem das barocke Welttheater Calderóns und Lope de Vegas – mit dem gleichen kräftigen Impuls der Erneuerung, der so wirksam ist in seiner eigenen Bühnenkunst.

Der Lorca-Kenner und Lorca-Übersetzer Martin von Koppenfels (*Dichter in New York; Zigeunerromanzen*) geht in seinem Nachwort diesem »barocken Schatten« in Lorcass Theaterwerk nach und zeigt, wie die Frauen bei ihm die dramatischen Fäden in die Hand nehmen, in einer »weiblichen Besetzung der Bühne«.

Federico García Lorca

Die Stücke

In neuer Übersetzung
von Thomas Brovot,
Hans Magnus Enzensberger,
Susanne Lange und
Rudolf Wittkopf

Mit einem Nachwort von
Martin von Koppenfels

Suhrkamp Verlag

Editorische Notiz am Ende des Bandes.

Erste Auflage dieser Ausgabe 2023

© der deutschsprachigen Ausgabe
2007, Suhrkamp Verlag AG, Berlin

Alle Rechte vorbehalten. Wir behalten uns auch
eine Nutzung des Werks für Text und Data Mining
im Sinne von § 44b UrhG vor.

Umschlaggestaltung nach Entwürfen
von heißmann, heilmann, hamburg

Druck: Books on Demand GmbH, Norderstedt

Printed in Germany

ISBN 978-3-518-24403-6

www.suhrkamp.de

Inhalt

Tragikomödie von Don Cristóbal und der Señá Rosita	7
Mariana Pineda	45
Dialoge	119
Die wunderbare Schustersfrau	133
Don Perlimplín gibt sich im Garten der Liebe zu Belisa hin	177
Reise zum Mond	199
Das Publikum	209
Sobald fünf Jahre vergehen	255
Kleines Don-Cristóbal-Spiel	311
Bluthochzeit	325
Yerma	381
Doña Rosita oder Die Sprache der Blumen	427
Bernarda Albas Haus	479
Komödie ohne Titel	529
Editorische Notiz	549
Nachwort	551

Tragikomödie von Don Cristóbal
und der Señá Rosita

Puppenfarce in sechs Bildern
mit einem Vorspruch

Aus dem Spanischen von
Thomas Brovot

Originaltitel: *Los títeres de Cachiporra. Tragicomedia de don Cristóbal y la señá Rosita. Farsa guiñolesca en seis cuadros y una advertencia*

Der Übersetzung liegt die von Miguel García-Posada herausgegebene Ausgabe *Obras completas* bei Galaxia Gutenberg, Barcelona 1997, zugrunde.

PERSONEN

in der Reihenfolge ihres Auftritts

Die Mücke
Rosita
Der Vater
Cocoliche
Don Cristobita
Diener
Eine Stunde
Burschen
Schmuggler
Wolkenscheuch, *Wirt*
Currito, *der vom Hafen*
Plagegeist, *Schuster*
Figaro, *Barbier*
Ein Gassenjunge
Ein junges Mädchen in Gelb
Ein blinder Bettler
Mädchen
Eine Schönheit mit Pflästerchen
Ein Meßdiener
Gäste mit Fackeln
Geistliche bei der Beerdigung
Gefolge

Vorspruch

Zwei Fanfaren erklingen, eine Trommel. Von irgendwoher erscheint die Mücke. Die Mücke ist eine geheimnisvolle Figur, halb Kobold, halb Poltergeist, halb Insekt. Sie verkörpert die Freuden des freien Lebens, die Anmut und Poesie des andalusischen Volkes. Sie hat eine kleine Kirmestrompete.

MÜCKE: Männer und Frauen, aufgepaßt! Kind, halt den Schnabel, und du, Mädchen, setz dich hin, zum Kuckuck. Kein Ton, damit die Stille um so klarer ist, klar wie an ihrer Quelle. Kein Ton, damit der Sand der letzten Gespräche sich setzen kann. *Trommel.* Meine Truppe und ich, wir kommen vom Theater der Bürger, vom Theater der Grafen und der Markgrafen, einem Theater aus Gold und Kristall, wo die Männer hingehen, um zu schlafen, und die Frauen ... ebenso. Meine Truppe und ich, wir waren eingesperrt. Ihr könnt euch nicht vorstellen, was wir gelitten haben. Doch eines Tages sah ich durchs Türloch einen Stern, der zitterte wie ein frisches Veilchen aus Licht. Ich riß das Auge auf, so weit ich konnte – der Finger des Windes wollte es mir zudrücken –, und unter dem Stern lächelte ein breiter Fluß, durchzogen von langsamen Booten. Ich erzählte es meinen Freunden, und so flüchteten wir über die Felder auf der Suche nach den einfachen Leuten, um ihnen die Dinge der Welt zu zeigen, die großen und die kleinen und die klitzekleinsten, unter dem grünen Mond der Berge und dem rosa Mond der Strände. Jetzt, wo der Mond aufgeht und die Glühwürmchen sich langsam in ihre Bettchen zurückziehen, soll die große Vorstellung beginnen, sie heißt *Tragikomödie von Don Cristóbal und der Señá Rosita* ... Seid gewarnt vor dem Temperament des kleinen Wüterichs Don Cristóbal und beweint die zärtlichen Worte der Señá Rosita, die nicht nur eine Frau ist, sondern ein Kiebitz über dem Tümpel, eine liebliche Bachstelze. Fangen wir an! *Geht ab und kommt wieder zurückgelaufen.* Und jetzt ... Wind! Fächle all die erstaunten Gesichter, nimm die Seufzer mit über die Berge und trockne die frischen Tränen der Mädchen, die ohne Freund sind.

Musik.

Vier Blättchen hingen
an meinem Baum
und spielten mit dem Wind.

Szenenwechsel.

Erstes Bild

Zimmer im Erdgeschoß bei Doña Rosita. Im Hintergrund eine große Gittertür. Durch das Gitter ist ein kleiner Orangenhain zu sehen. Rosita trägt ein rosafarbenes Tournürenkleid mit allerlei Spitzen und Bändern. Wenn der Vorhang sich hebt, sitzt sie an einem großen Stickrahmen.

ERSTE SZENE

ROSITA *zählt die Stiche*: Eins, zwei, drei, vier ... *Sticht sich*. Au! *Hält sich den Finger an die Lippen*. Viermal habe ich mich schon gestochen bei diesem letzten r von »Meinem lieben Vater«. So eine Stickarbeit ist eine Kunst für sich. Eins, zwei ... *Läßt die Nadel los*. Ach, was gäb ich drum, zu heiraten! Mit einer gelben Blume im Haarkranz und einem Schleier so lang wie die ganze Straße. *Steht auf*. Und wenn das Mädchen vom Barbier ans Fenster kommt, sage ich zu ihr: »Ich heirate, und zwar noch vor dir, lange vor dir, mit Armband und allem Pipapo. *Draußen ein Pfiff*. Hei, da ist ja der Gute! *Läuft zum Gitter*.

VATER *draußen*: Rositaaaaaaa!

ROSITA *erschrickt*: Wahaaaaaas! *Ein lauterer Pfiff*. Sie setzt sich *rasch wieder an ihren Stickrahmen und wirft Kußhände zum Gitter*.

VATER *kommt herein*: Ich wollte nur sehen, ob du stickst ... Sticke, mein Kind, stick nur, davon leben wir! Ach, das liebe Geld! Von den fünftausend Silberlingen, die uns der Herr Erzpriester vermacht hat, bleibt uns nicht ein roter Heller!

ROSITA: Ach, was für einen Bart mein Onkel hatte! Ein Bild von einem Mann! *Draußen ein Pfiff*. Und wie schön er pfeifen konnte! So schön!

VATER: Kind, was redest du? Bist du verrückt geworden?

ROSITA *nervös*: Nein, nein ... Ich meinte etwas anderes ...

VATER: Ach, Rosita, wir stecken bis über die Ohren in Schulden! Was soll nur aus uns werden! *Nimmt sein Taschentuch und weint*.

ROSITA *weinend*: Na ... ja ... du ... ich ...

VATER: Wenn du wenigstens heiraten wolltest, wäre das ein ander Lied. Aber es hat nicht den Anschein ...

ROSITA: Wo ich es mir doch wünsche.

VATER: Ja?

ROSITA: Hast du denn nichts gemerkt? Dafür habt ihr Männer keinen Sinn!

VATER: Das käme mir allerdings gelegen, höchst gelegen!

ROSITA: Wenn ich mir nur das Haar aufstecke und Rouge auflege ...

VATER: Du bist also einverstanden?

ROSITA *scherzend, leicht nonnenhaft*: Ja, Vater.

VATER: Und wirst es nicht bereuen?

ROSITA: Nein, Vater.

VATER: Und immer auf mich hören?

ROSITA: Ja, Vater.

VATER: Genau das wollte ich wissen. *Will abgehen*. Es ist meine Rettung! Die Rettung vor dem Ruin. *Geht ab*.

ZWEITE SZENE

ROSITA: Was soll das heißen, es ist meine Rettung, die Rettung vor dem Ruin ...? Schließlich hat mein Freund Cocoliche noch weniger Geld als wir. Viel weniger! Von seiner Großmutter hat er drei Münzen geerbt und eine Dose Quittenbrot ... sonst nichts! Ach! Aber ich liebe ihn, liebe ihn, liebe ihn über alles! *Dies sehr schnell gesprochen*. Den Menschen auf der Welt ihr kleines Geld, und für mich die Liebe. *Läuft zum Gitter und schwenkt ein großes rosa Tuch*.

DRITTE SZENE

COCOLICHES STIMME *singt zur Gitarre*:

Mit dem Winde ziehn
die Seufzer meiner Liebsten,
mit dem Winde ziehn sie,
zieh mit dem Wind.

ROSITA *singt*:

Mit dem Winde ziehn
die Seufzer meines Liebsten,
mit dem Winde ziehn sie,
ziehn mit dem Wind.

COCOLICHE *schaut durchs Gitter herein*: Wer da?

ROSITA *verbirgt ihr Gesicht hinter einem großen Fächer und ver-
stellt die Stimme*: Gut Freund.

COCOLICHE: Hier wohnt nicht zufällig eine gewisse Rosita?

ROSITA: Sie ist im Badehaus.

COCOLICHE *tut, als wollte er wieder gehen*: Möge es ihr wohlthun.

ROSITA *zeigt sich*: Und du wärest imstande gewesen, wieder zu ge-
hen?

COCOLICHE: Das hätte ich nicht vermocht. *Zuckersüß*: An deiner
Seite werden meine Füße zu Blei.

ROSITA: Weißt du was?

COCOLICHE: Was.

ROSITA: Ach, ich traue mich nicht.

COCOLICHE: Trau dich!

ROSITA *sehr ernst*: Ich will keine schamlose Frau sein.

COCOLICHE: Das scheint mir nur recht.

ROSITA: Die Sache ist ...

COCOLICHE: Nun sag schon!

ROSITA: Nur hinter meinem Fächer.

COCOLICHE *verzweifelt*: Kindchen!

ROSITA *das Gesicht hinter dem Fächer*: Daß ich dich heirate.

COCOLICHE: Was sagst du?

ROSITA: Was du gehört hast!

COCOLICHE: Ach, Rosita!

ROSITA: Auf der Stelle ...

COCOLICHE: Auf der Stelle schreibe ich einen Brief nach Paris
und bestelle ein Kind ...

ROSITA: Nein, nach Paris auf keinen Fall, ich will nicht, daß es
den Franzosen ähnelt mit ihrem Schnatterdischneng!

COCOLICHE: Dann ...

ROSITA: Bestellen wir es in Madrid.

COCOLICHE: Dein Vater weiß es schon?

ROSITA: Und hat es erlaubt! *Nimmt den Fächer herunter*.

COCOLICHE: Ach, meine Rosita! Komm, komm her zu mir!

ROSITA: Wird nicht gleich zapplig.

COCOLICHE: Mir ist, als kitzelte mich jemand an den Fußsohlen.
Komm her.

ROSITA: Nein, nein. Ein paar Küßchen aus der Ferne. *Sie werfen sich Küsse zu. Glöckchen klingeln.* Immer das gleiche! Da kommen Leute. Bis heute abend!

Glöckchen sind zu hören, und am großen Gitter fährt eine Karosse vor, gezogen von Pferdchen aus Pappkarton mit Federbüschen.

CRISTOBITA *aus der Karosse*: Sie ist fürwahr das schönste Mädchen im ganzen Dorf.

ROSITA *macht einen Knicks*: Vielen Dank.

CRISTOBITA: Die nehme ich, das ist beschlossen. Sie hat das Faustmaß von einem Meter. Eine Frau darf nicht größer und nicht kleiner sein. Und diese Figur, diese Grazie! Sie hat mich schon fast um den Finger gewickelt. Hü, Kutscher!

Die Karosse fährt langsam weiter.

ROSITA *mokiert sich*: Die nehme ich und basta! Was für ein häßlicher, ungezogener Herr ...! Sicher einer von diesen Verrückten aus dem Ausland. *Durch das Gitter fällt ein Perlenkollier herein.* Oh, was ist das? Mein Gott, eine so kostbare Perlenkette! *Legt sie sich an und schaut in einen kleinen Handspiegel.* Bestimmt trug Genoveva von Brabant so eine, als sie in den Burgturm stieg, um auf ihren Mann zu warten. Und wie gut sie mir steht ...! Von wem sie wohl ist?

VATER *kommt herein*: Mein liebes Kind, uns lacht das Glück! Ich habe deine Hochzeit arrangiert!

ROSITA: Ich bin dir ja so dankbar. Und wie dankbar wird dir Cocoliche sein! Erst vorhin ...

VATER: Cocoliche? Kokolores! Was redest du? Ich habe deine Hand Don Cristobita versprochen, dem mit dem Knüppel, er ist eben mit der Kutsche vorbeigefahren.

ROSITA: Ich will aber nicht, ich will nicht und Schluß! Und meine Hand nimmst du mir nicht weg, niemals. Ich bin schon verlobt ... Und die Kette werfe ich fort!

VATER: Aber uns bleibt keine Wahl. Dieser Mann hat viel Gold, und das kommt mir nur recht, denn sonst müßten wir morgen betteln gehen.

ROSITA: Dann betteln wir.

VATER: Hier habe ich das Sagen, ich bin dein Vater. Wenn getanzt wird, dann nach meiner Pfeife. Kein Wort mehr.

ROSITA: Aber ich ...

VATER: Schweig!

ROSITA: Ich meine ...

VATER: Scht! *Geht ab.*

ROSITA: Jemine, das ist der Gipfel! Er verfügt über mich und meine Hand, und ich darf's zufrieden sein, weil das Gesetz es so will. *Weint.* Das Gesetz hätte ja auch mal zu Hause bleiben können. Könnte ich wenigstens meine Seele dem Teufel verkaufen! *Ruft:* Na los, Teufel, zeig dich! Ich will Cristobita nicht heiraten!

VATER *kommt herein:* Was soll das Geschrei! Stick und halt den Mund. Wo leben wir denn. Machen jetzt die Kinder den Vätern Vorschriften? Du wirst mir in allem folgen, so wie ich meinem Vater gefolgt bin, als er mich mit deiner Mutter verheiratete, und die hatte, nebenbei bemerkt, ein Mondgesicht, ich kann dir sagen ...

ROSITA: Ja ja. Ich halte den Mund.

VATER *abgehend:* Hat man dafür Töne!

ROSITA: Ja ja. Beim Pfarrer und beim Herrn Papa haben wir Mädchen nichts zu lachen. *Setzt sich und stickt.* Jeden Tag – drei, vier – sagt uns der Pfarrer: Ihr kommt alle in die Hölle! Da werdet ihr schmoren! Schlimmer als die Hunde ...! Aber Hunde können heiraten, wen sie wollen, und haben ein schönes Leben. Wäre ich doch nur ein Hund! Wenn ich auf meinen Vater höre – vier, fünf –, komme ich in die eine Hölle, und wenn ich nicht auf ihn höre, in die andere, die da oben ... Die Pfarrer könnten auch mal still sein und nicht soviel reden ... denn ... *Wischt sich die Tränen aus den Augen.* Wenn ich Cocoliche nicht heirate, dann ist der Pfarrer schuld ... Jawohl, der Herr Pfarrer ... den das ohnehin nichts angeht. Ay, ay, ay ...!

CRISTOBITA *mit seinem Diener am Fenster:* Ein hübsches Ding. Gefällt sie dir?

DIENER *zitternd:* Ja, Herr.

CRISTOBITA: Der Mund ein bißchen groß, aber dieser Körper, ein Zuckerstengel ... Noch habe ich den Vertrag nicht geschlossen ... Ich würde gern mit ihr sprechen, aber nicht, daß sie sich Freiheiten herausnimmt. Freiheiten sind aller Laster Anfang. Widersprich mir nicht!

DIENER *zitternd:* Aber, Herr!

CRISTOBITA: Man kommt nur auf zwei Arten mit den Menschen weiter: Entweder man kennt sie nicht ... oder man schafft sie aus dem Weg!

DIENER: Guter Gott!

CRISTOBITA: Sag, sie gefällt dir!

DIENER: Euer Gnaden hätten noch Besseres verdient.

CRISTOBITA: So ein saftiges Weibchen. Und für mich allein! Für mich allein! *Gehen ab.*

ROSITA: Das fehlte mir gerade noch. Ich tu mir etwas an. Auf der Stelle vergifte ich mich mit Zündhölzern oder mit Quecksilberchlorid.

Die Wanduhr geht auf, und eine Stunde erscheint, in einem gelben Kleid mit Tournüre.

STUNDE *mit einer Glocke und der Stimme*: Bam! Hab Geduld, Rosita, was hast du vor? Was weißt du von den Dingen und welche Wendung sie nehmen? Während hier die Sonne scheint, fällt woanders der Regen. Was weißt du von dem Wind, der morgen weht und den Hahn auf deinem Dach zum Tanzen bringt? Ich, die ich alle Tage wiederkehre, werde dich daran erinnern, wenn du alt bist und diesen Augenblick vergessen hast. Laß das Wasser fließen und den Stern aufgehen. Hab Geduld, Rosita! Bam! Ein Uhr. *Die Wanduhr schließt sich.*

ROSITA: Ein Uhr ... Ich habe aber keine Lust, zu essen!

STIMME *draußen*:

Mit dem Winde ziehn
die Seufzer meiner Liebsten.

ROSITA: Ich seh sie schon hereinkommen, die Seufzer ...

Die Uhr geht wieder auf, und die Stunde erscheint, sie schläft. Die Glocke erklingt allein.

ROSITA *weinend*: Die Seufzer meines Liebsten ...

Vorhang.

Zweites Bild

Das Bühnenbild zeigt einen Platz in einem andalusischen Dorf. Rechts das Haus der Señá Rosita. Auf der Bühne eine mächtige Palme und eine Bank. Von links kommt Cocoliche und geht auf und ab, eine Gitarre in Händen und gehüllt in einen kleinen dunkelgrünen Umhang mit schwarzem Besatz. Er trägt die Volkstracht des frühen neunzehnten Jahrhunderts, auf dem Kopf fesch einen Calañeser Filzhut.

ERSTE SZENE

COCOLICHE: Rosita kommt nicht. Sie hat Angst vor dem Mond. Der Mond ist grausam, wenn man heimlich verliebt ist. *Pfeift.* Wie ein klingendes Steinchen hat der Pfiff ans Fenster ihres Balkons geschlagen. Gestern trug sie eine Schleife im Haar. Sie sagte zu mir: »Ein schwarzes Band in meinem Haar ist wie ein Fleck auf der Frucht. Sei traurig, wenn du mich siehst. Bald bin ich schwarz bis zu den Füßen.« Etwas stimmt nicht mit ihr. *Der kleine Balkon mit seinen Blumentöpfen schimmert in einem milden Licht.*

ROSITA *im Haus:*

Und beim Vito, Vito, Vito,
und beim Vito will ich sterben.

COCOLICHE *tritt heran:* Warum bist du nicht gekommen?

ROSITA *auf dem Balkon, sehr kitschig und sehr poetisch:* Ach, mein kleiner Junge! Heute dreht der Maurenwind die Wetterfahnen Andalusiens. Noch in hundert Jahren werden sie sich drehen.

COCOLICHE: Was willst du sagen?

ROSITA: Schau links der Zeit, schau rechts der Zeit, damit dein Herz lernt, ruhig zu sein.

COCOLICHE: Ich verstehe dich nicht.

ROSITA: Was ich dir jetzt sage, trägt einen langen Stachel. Deshalb bereite ich dich darauf vor. *Pause. Rosita weint sehr komisch, fast als ob sie erstickte.* Ich kann dich nicht heiraten!

COCOLICHE: Rosita!

ROSITA: Du bist der Trost meiner Augen. Aber ich kann dich nicht heiraten! *Weint.*

COCOLICHE: Gehst du jetzt zu den Bußschwestern? Habe ich dir etwas Böses getan? Ayyy! *Weint auf eine kindliche, komische Weise.*

ROSITA: Du wirst es schon erfahren. Und jetzt leb wohl.

COCOLICHE *schreit und stampft auf*: Nein, nein, das kann nicht sein!

ROSITA: Leb wohl, mein Vater ruft.

Die Balkontür geht zu.

ZWEITE SZENE

COCOLICHE *allein*: Es klingt mir in den Ohren, als wäre ich hoch auf einem Berg. Mir ist, als wäre ich aus Papier und verglühte am Flämmchen meines Herzens. Aber das kann nicht sein, nein, nein und nochmals nein. *Stampft auf.* Sie will mich nicht heiraten? Als ich ihr vom Jahrmarkt in Mairena das Medailon mitbrachte, da strich sie mir übers Gesicht. Als ich ihr den Schal mit den Rosen schenkte, da schaute sie mich an ... und als ich ihr den Perlmutfächer mitbrachte, auf dem Pedro Romero seine Capa aufreißt, da gab sie mir so viele Küsse, wie er Stäbchen hat. Jawohl, so viele Küsse ...! Der Blitz hätte mich erschlagen sollen. Ay, ay, ay! *Weint in einem wunderbaren Rhythmus.*

DRITTE SZENE

Von links kommen junge Männer in Volkstracht, einer mit einer Gitarre, ein anderer mit einem Tamburin. Sie singen.

Mein Liebchen badet
im Wasser des Guadalquivirs,
mein Liebchen stickt Tücher
mit Seide von Karmesin.

1. BURSCHE: Da ist Cocoliche.

2. BURSCHE: Warum weinst du? Steh auf. Was kümmert's dich, wenn ein Vogel von einem Baum zum andern hüpf.

COCOLICHE: Laßt mich!

3. BURSCHE: Niemals. Komm mit, der Schmerz vergeht, wenn dir der Wind erst um die Nase bläst.

1. BURSCHE: Na los, komm schon. *Sie nehmen ihn mit. Stimmen und Musik.*

Die Bühne ist leer. Mondlicht bescheint den großen Platz. Die Tür des Hauses von Doña Rosita geht auf, und der Vater tritt heraus, grau gekleidet und mit rosafarbener Perücke, das Gesicht ebenfalls rosa. Don Cristobita kommt im grünen Rock, mit einem riesigen Bauch und einem leichten Buckel. Er hat eine Halskette, ein Armband mit Schellen und einen Knüppel, der ihm als Stock dient.

CRISTOBITA: Dann schließen wir den Vertrag. Oder nicht?

VATER: Jawohl, Herr. Aber ...

CRISTOBITA: Rhabarber! Der Vertrag wird geschlossen. Ich gebe Ihnen die hundert Duros, damit Sie Ihre Schulden bezahlen, und Sie geben mir Ihre Tochter Rosita ... Und Sie können froh sein, denn sie ist ... schon überreif.

VATER: Sie ist erst sechzehn.

CRISTOBITA: Überreif, habe ich gesagt, und das ist sie.

VATER: Jawohl ... Herr, das ist sie.

CRISTOBITA: Und trotzdem ein hübsches Ding. Potztausend! Ein *boccato di cardinali*!

VATER *sehr ernst*: Euer Gnaden sprechen Italienisch?

CRISTOBITA: Nein. Als Kind war ich in Italien und in Frankreich und diente einem gewissen Don Pantaleone ... Aber das geht Sie nichts an!

VATER: Nein ... Herr, nein ... das geht mich nichts an.

CRISTOBITA: Dann will ich morgen nachmittag den Segen haben.

VATER *entsetzt*: Das ist unmöglich, Don Cristobita.

CRISTOBITA: Hat mir je einer widersprochen? In die Schlucht sollte ich Sie werfen wie all die anderen. Dieser Knüppel hier hat schon viele Männer erschlagen, Franzosen, Italiener, Ungarn ... Die Liste habe ich zu Hause. Gehorchen Sie mir! Sonst können Sie denen Gesellschaft leisten. Schon seit einer Weile pariert mir der Knüppel nicht mehr und springt aus der Hand. Hüten Sie sich!

VATER: Jawohl ... Herr.

CRISTOBITA: Sagen Sie: »Ich werde mich hüten.«

VATER: Ich werde mich hüten.